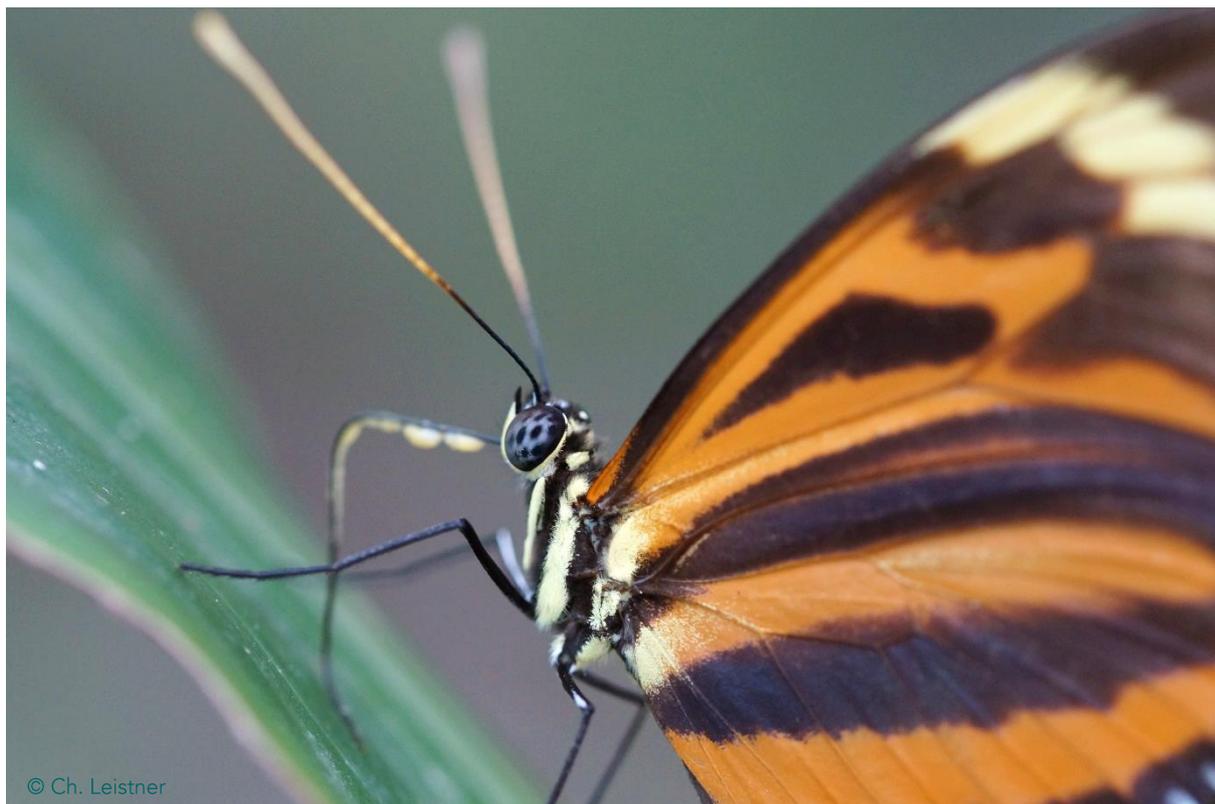


GEDICHTE AUS ALTEN SCHWEIZER LESEBÜCHERN



© Ch. Leistner

Zusammengestellt von der Fachstelle
für Charlotte Mason Pädagogik
charlottemason.ch

DAS WASSERTRÖPFCHEN

Tröpflein muss zur Erde fallen,
muss das zarte Blümlein netzen,
muss mit Quellen weiter wallen,
muss das Fischlein auch ergötzen,
muss im Bach die Mühle schlagen,
muss im Strom die Schiffe tragen.
Und wo wären denn die Meere,
wenn nicht erst das Tröpflein wäre.

Von Johann Wolfgang Goethe

LIED DER SONNE

Ich bin die Mutter Sonne und trage
die Erde bei Nacht, die Erde bei Tage.

Ich halte sie fest und strahle sie an,
dass alles auf ihr wachsen kann.

Stein und Blume, Mensch und Tier,
alles empfängt sein Licht von mir.

Tu auf dein Herz wie ein Becherlein;
denn ich will leuchten auch dort hinein.

Tu auf dein Herzlein, liebes Kind,
dass wir ein Licht zusammen sind!

Christian Morgenstern
Quelle: Lesebuch "Der goldene Schlüssel"

DER HIMMEL

Wie hoch mag wohl der Himmel sein?

Das will ich gleich dir sagen:

Wenn du, schnell wie ein Vögelein,

die Flügel könntest schlagen

und stiegst auf und immer auf

in jene blaue Ferne

und kämest endlich gar hinauf

zu einem schönen Sterne

und fragtest dort ein Engelein:

Wie hoch mag wohl der Himmel sein?

Dann sei gewiss, das Englein spricht:

Mein Kind, das weiss ich selber nicht,

doch frag einmal da drüben an,

ob jener Stern dir's sagen kann!

Du brauchst indes nicht zu eilen,

es sind nur zehn Millionen Meilen.

Und flögst du nun zum Sternlein dort,

man sagt dir doch dasselbe Wort,

und flögst du weiter, fort und fort,

von Stern zu Stern, von Ort zu Ort -

es weiss doch niemand dir zu sagen,

du wirst doch stets vergeblich fragen:

Wie hoch mag wohl der Himmel sein?

Denn, Kind, das weiss nur Gott allein!

Von Rudolf Löwenstein

Quelle: Lesebuch "Schöne weite Welt"

DAS SELTSAME HÄUSCHEN

Ich weiss ein bunt bemaltes Haus,
ein Tier mit Hörnern schaut heraus,
das nimmt bei jedem Schritt und Tritt
sein Häuschen auf dem Rücken mit.
Doch rührst du an die Hörner fein,
schlüpft es geschwind ins Haus hinein.
Was für ein Häuschen mag das sein?

Dichter unbekannt

Quelle: Lesebuch "Kuckuck, Kuckuck, rufts aus dem Wald"

DIE WOHNUNG DER MAUS

Ich frag die Maus:
Wo ist dein Haus?
Die Maus darauf erwidert mir:
Sag's nicht der Katz,
so sag ich's dir:
Treppauf, treppab,
erst rechts, dann links,
dann wieder rechts,
und dann gradaus,
da ist mein Haus,
du wirst es schon erblicken!
Die Tür ist klein,
und trittst du ein,
vergiss nicht, dich zu bücken!

Von Johannes Trojan

Quelle: Lesebuch "Güggerügü, s isch Morgä am Drü"

DIE DREI SPATZEN

In einem leeren Haselstrauch,
da sitzen drei Spatzen, Bauch an Bauch.
Der Erich rechts und links der Franz
und mittendrin der freche Hans.

Sie haben die Augen zu, ganz zu,
und obendrüber, da schneit es, hu!
Sie rücken zusammen dicht an dicht,
so warm wie Hans hat's niemand nicht.

Sie hör'n alle drei ihrer Herzlein Gepoch.
Und wenn sie nicht weg sind, so sitzen sie noch.

Von Christian Morgenstern

BIENE AM FENSTER

Eine Biene surrt am Glas.
Nichts ist da. Und doch ist was!

Was ist im Weg ganz unsichtbar?
Ihr Hirn ist klein, sie kommt nicht klar.

Sie will durch, plagt sich fürchterlich.
Und schafft es nie! Doch jetzt komm ich.

Ich reiche ihr ein Stück Papier.
Hinauf schleppt sich das arme Tier.

Das Fenster auf! Ich blas, und schon:
Gott weiss wohin, schwirrt sie davon.

Von Joseph Guggenmos

FISCHLEIN IM BACHE

Fischlein im Bache,
friert dich nicht sehr?
Immer im Wasser
schwimmst du umher!
Aber das Fischlein sprach:
Schön ist's im Rieselbach.
Friert mich am Grund einmal,
komm ich ans Licht herauf,
fange den Sonnenstrahl
still mit dem Rücken auf.
Tut mir so gut,
wärmt mir das Blut.

Doch wenn heiss die Sonne blitzt,
droben Gras und Blatt versengt,
dass ihr Kinder stöhnt und schwitzt
und die Köpfchen traurig hängt –
ei, dann tauch ich auf den Grund.
Dort im Felsbett, tief und hohl,
ruht sich's kühl und frisch gesund.
Ach, wie ist mir da so wohl!

Von Wolrad Eigenbroth
Quelle: Lesebuch "Wässerlein fließt so fort"

DAS BÄCHLEIN

Bächlein, wie hurtig eilst du zu Tal!
Kannst du nicht rasten und ruhn einmal?

Ich kann nicht rasten, ich kann nicht bleiben;
Hinunter muss ich, das Mühlrad treiben.

Viel Tierlein muss ich zum Trinken laden,
und andere kommen, in mir zu baden.

Die Wiesen tränk ich, die grünen Auen
Und Blumen, die sich in mir beschauen.

Dann zu dem Flusse lenk ich den Lauf,
der nimmt so viele der Bächlein auf.

Er geht durchs Land hin mit stolzem Schritt;
Und alle nimmt er zum Meere mit.

Vom Bergwald komm ich, vom Felsen her;
Wie weit, wie weit ist mein Weg zum Meer!

Von Johannes Trojan
Quelle: Lesebuch "Wässerlein fließt so fort"

DAS BRÜNNLEIN

Das Brunnlein im Hofe
hat nimmermehr ruh;
es rinnt und es plätschert
immerzu, immerzu.

Läuft bei Nacht und bei Tage
und läuft sich nicht müd;
Es rieselt und plaudert
und summt uns ein Lied.

Ist das Brunnlein lebendig?
Wo kommt es denn her?
Es steigt aus der Erde
und möchte ins Meer.

Von Adelheid Stier

Quelle: Lesebuch "Schöne weite Welt"

LICHTLEIN AUF DER WIESE

Lichtlein auf der Wiese
blas ich alle aus,
und da fliegen Sternchen
in die weite Welt hinaus.

Schweben in der Sonne,
schweben auf und nieder.
Nächstes Jahr, zur Frühlingszeit,
gibt es neue Lichtlein wieder.

Doch vorerst, du wirst es sehn,
wird die Wiese, wird die Wiese,
ganz in Gold, in Golde stehn!

Von Elise Vogel

Quelle Lesebuch: "Alles neu macht der Mai"

GEFUNDEN

Ich ging im Walde
so für mich hin
und nichts zu suchen,
das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
ein Blümchen stehn,
wie Sterne leuchtend,
wie Äuglein schön.

Ich wollt es brechen,
da sagt es fein:
Soll ich zum Welken
gebrochen sein?

Ich grubs mit allen
den Würzlein aus,
zum Garten trug ich's
am hübschen Haus.

Und pflanzt es wieder
am stillen Ort;
nun zweigt es immer
und blüht so fort.

Von Johann Wolfgang Goethe
Quelle Lesebuch: "Kuckuck, Kuckuck, rufts aus dem Wald"

JAH R Y UND UUS

Im Januar häts Ys und Schnee
Im Februar cha mer vil Schiifahrer gseh.

Im März schlüüfed d Blüemli us der Ärde;
dänn tuets wider Früelig werde.
Im April chunt gly de Oschterhaas
und leit Eili is grüeni Gras.
Im Maie blüets Land uuf und aab;
me cha si nöd gnueg fröie draab.

Im Juni wird badet, o juhee,
im schöne, blaue Zürisee!
Im Juli gönd dänn d Ferie-n-aa.
Wer wett i d Berg zum Sennebueb gah?
Im Auguscht hät d Schwiz ä grosses Fescht,
wie fein, wänn du en Lampion häscht.

Im September verreised d Schwälbli, o je!
Si händ halt Angscht vor Näbel und Schnee.
Im Oktober sind öisi Trube naa.;
Au das Jahr han i es Muul voll ghaa.
Im November falled d Blettli uf d Ärde;
Naa dis naa wotts Winter werde.

Im Dezember zünnt mer d Cherzli aa,
uf einmal isch scho d Wienacht daa!
So gönd zwölf Mönnet gschwind verby,
säg, weles isch de schönschti gsii?

Dichter unbekannt

FRÜHLINGSGLAUBE

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.

O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herz sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
man weiss nicht, was noch werden mag,
das Blühen will nicht enden.

Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden!

Von Ludwig Uhland

FRÜHLINGSLIED

Die Luft ist blau, das Tal ist grün,
die kleinen Maienglocken blühen,
und Schlüsselblumen drunter;
der Wiesengrund ist schon so bunt;
und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Mai gefällt,
und freue sich der schönen Welt
und Gottes Vätergüte,
die solche Pracht hervorgebracht,
den Baum und seine Blüte.

Von Ludwig Christoph Heinrich Hölty

DER FRÜHLING

Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?
Da grünt und blüht es weit und breit
im goldnen Sonnenschein.

Am Berghang schmilzt der letzte Schnee,
das Bächlein rauscht zu Tal,
es grünt die Saat, es blinkt der See
im Frühlingssonnenstrahl.

Die Lerchen singen überall,
die Amsel schlägt im Wald!
Nun kommt die liebe Nachtigall
und auch der Kuckuck bald.

Nun jauchzet alles weit und breit,
da stimmen froh wir ein:
der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?

Von Annette von Droste-Hülshoff

WER MERKTS?

Wer merkts am Samenkorn so klein,
dass drin ein Leben könnte sein?
Kaum hab ich's in das Land gesteckt,
so ist auch seine Kraft erweckt,
da dringt es aus der Erde vor,
da steigt es in die Luft empor,
da treibts und wächst und grünt und blüht,
da lobt den Schöpfer, wer es sieht.

Von Wilhelm Hey

Quelle: Lesebuch "Wollt ihr wissen, wie der Bauer"

HERBST

Nun liegt die Erde wieder brach,
die Vögel ziehn der Sonne nach,
der Herbst ist da, und Regen fällt,
und still und ruhig ist die Welt.

Nun fegt der Sturm die Wälder leer,
und Regen schwer wie Peitschenschlag
saust auf die Äste nieder.

Die Blätter fallen – warte nur:
Im Märzen grünt es wieder.

Von Rudolf Wehren

Quelle: "Scheine Sonne scheine", Haupt Verlag

BLÄTERTANZ

Rot und gääli Blettli flüged,
flüged her und flüged hi -
flüged ufe, flüged abe -
hüt möcht ich es Blettli si!

Luschtig isch das Umezwirble,
luschtig isch en Tanz im Wind!
Einzig d Bäum -
niemer denkt, wies truurig sind.

Von Emma Vogel

Quelle: Lesebuch "Der Wind, der Wind, das himmlische Kind"

DER ERSTE SCHNEE

Ei, du liebe, liebe Zeit,
ei, wie hat's geschneit, geschneit!
Rings herum, wie ich mich dreh,
nichts als Schnee und lauter Schnee.
Wald und Wiesen, Hof und Hecken,
alles steckt in weißen Decken.

Und im Garten jeder Baum,
jedes Bäumchen voller Flaum!
Auf dem Sims, dem Blumenbrett
liegt er wie ein Federbett.
Auf den Dächern um und um
nichts als Baumwoll' rings herum.

Und der Schlot vom Nachbarhaus,
wie possierlich sieht er aus:
Hat ein weisses Müllerkäppchen,
hat ein weisses Müllerjöppchen!
Meint man nicht, wenn er so raucht,
dass er just sein Pfeifchen schmaucht?

Und gar draussen vor dem Haus!
Wär nur erst die Schule aus!

Aber dann, wenn's noch so stürmt,
wird ein Schneemann aufgetürmt,
dick und rund und rund und dick,
steht er da im Augenblick.

Auf dem Kopf als Hut 'nen Tiegel
und im Arm den langen Prügel
und die Füße tief im Schnee
und wir ringsherum, juhe!

Ei, ihr lieben, lieben Leut',
was ist heut' das eine Freud'!

Von Friedrich Güll
Quelle: Lesebuch "Der goldene Schlüssel"

HEILIGABIG

Es schneit verusse lis und lind,
und dur de Schnee flügt s'Wienachtschind.

Es treit es Bäumli i der Hand
und pöpperlet a d Lädeliwand:
Tüend uf, tüend uf, i chumme grad!
Sind alli brav und schön parad?

En heitere Schii lit uf em Hus,
en Ängel flügt zum Feischter us.

Von Sophie Hämmerli Marti

Quelle: Lesebuch "Der Wind, der Wind, das himmlische Kind"

ZUVERSICHT

Verzaubert liegt in Weiss die Welt
noch immer fallen Flocken,
verhüllen sanft das Sternenzelt,
von ferne läuten Glocken.

In Frieden dieser Winterpracht
erwarten wir die heilige Nacht
und hoffen fest am Jahresende,
dass alles sich zum Guten wende.

Stern und Engel, Hirten und die Weisen
künden uns das Grosse, was geschah,
Und wir loben, danken und wir preisen,
Gott ist nah!

Dichter unbekannt

WINTERS ENDE

Der Winter soll nicht bleiben
in unserm schönen Land.
Wir wollen ihn vertreiben
mit Blüten in der Hand.
Ihr Lämmlein, springt!
Ihr Kinder, singt!
Und fasst euch an die Hände!
Hinaus, hinaus! Herr Wintersmann,
jetzt fängt der Frühling wieder an,
deine Herrschaft hat ein Ende!

Von Adolf Horst
Quelle: Lesebuch "Der goldene Schlüssel"

ZUM JAHRESANFANG

In Ihm sei's begonnen,
der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten des Himmels bewegt!
Du, Vater, Du rate!
Lenke Du und wende!
Herr, Dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt!

Von Eduard Mörike

GEBET

In der langen dunklen Nacht,
habe du, Gott, auf mich acht.
Schütze alle, die ich lieb,
alles Böse mir vergib.
Kommt der helle Sonnenschein,
lass mich wieder fröhlich sein.

Dichter unbekannt

GEBET EINES VATERS (BAUERN)

Herr, segne den Tag! Herr segne die Nacht!
Herr, segne den Tau und den Regen.
Und was wir geschafft und was wir gedacht,
erfülle mit göttlichem Segen.

Die Wiesen, den Acker, die Scheune, den Stall
erfülle mit göttlichem Widerhall.
Die Stube, die Kammer bewahre vor Jammer.
Den Hof und das Dach vor Ungemach.
Beschütz mir die Frau, beschütz mir das Kind,
du weisst, wie teuer mir beide sind.

Mich selber bewahre in deiner Huld,
verzeih mir die Fehler, verlösch meine Schuld.
Und segne, o Herr, was noch kommen mag,
Herr segne die Nacht! Herr, segne den Tag!

Von Margrit Oesch

ABENDGEBET

Schon glänzt der goldne Abendstern.
Gut Nacht, ihr Lieben, nah und fern,
schlaft ein in Gottes Frieden!
Die Blume schliesst die Augen zu,
und auch der Vogel geht zur Ruh,
bald schlummern alle Müden.

Du aber schläfst und schlummerst nicht,
du treuer Gott im Sternenlicht,
dir will ich mich vertrauen.
O hab auf mich, dein Kind, wohl acht.
Lass mich nach einer sanften Nacht
die Sonne fröhlich schauen!

Dichter unbekannt